

Roman Giesen

Ein Gespenst geht im Viervierteltakt um. Konzert zum 50. Todestag Hanns Eislers an den Münchner Kammerspielen am 23. Juni 2012

2012

<https://doi.org/10.25969/mediarep/22637>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesen, Roman: Ein Gespenst geht im Viervierteltakt um. Konzert zum 50. Todestag Hanns Eislers an den Münchner Kammerspielen am 23. Juni 2012. In: *Medienobservationen*, Jg. 16 (2012). DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/22637>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://www.medienobservationen.de/2012/giesen-ein-gespenst-geht/>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Roman Giesen

Ein Gespenst geht im Viervierteltakt um.
Konzert zum 50. Todestag Hanns Eislers an den
Münchener Kammerspielen am 23. Juni 2012

Ein grandioser Abend in den Münchener Kammerspielen zeigt anlässlich eines Konzerts zum 50. Todestag von Hanns Eisler die Aktualität des politischen Komponisten.

Erster Auftritt: In schwarzer Abendrobe betritt das Orchester die Bühne, außer Wiebke Puls, ganz in weiß. Diszipliniert, schweigend, wohl geordnet. Instrumente werden gleichzeitig angesetzt. Scheint eher ein bourgeoiser Auftritt für einen kapitalismuskritischen Liederabend zu werden mit dem Titel „Ohne Kapitalisten geht es besser!“.

Hinter dem Orchester aber, ein schrill schillerndes Bühnenbild. Ein Jahrmarktszelt mit Girlanden auf dem in großen Leuchtbuchstaben „Love“ prangt. Karussell, Mühlrad des Kapitals. Hier auf dem Jahrmarkt lassen die Proletarier normalerweise ihre letzten Groschen. Nur wer sich hier gut verkauft, darf sich gelegentlich mit anderen Proletariern vereinigen.

Dann aber der Auftakt des Orchesters. Ein sensibel einstudierter Bläusersatz, der perfekt auf die Akustik des Jugendstiltheaters abgestimmt ist. Nicht zu leise, nicht zu laut.

Eine Rhythmusgruppe mit Banjo, Bass und Schlagzeug gibt den Takt an. Eine Kombination die man in klassischer Musik, ob fehlender Begleitrhythmen oft genug vermisst. Manchmal Pianissimo. Keine lärmenden salonbolschewistischen Trommelschläge wie man sie von Verdi-Aufmärschen kennt.

Dazu ein charmanter Dirigent, der sich seinem Orchester gegenüber bestimmt, dem Publikum gegenüber bescheiden zeigt.

Bald setzt Wiebke Puls zum „Lied des SA-Manns“ an. Während der SA-Mann – vor Hunger nichts zu verlieren – hinter, egal welcher Fahne, hermarschiert und sich nach links wenden möchte, während neben ihm ein dicker Geldbauch nach rechts marschieren möchte. Ein linkisches Gespenst stört den Marsch. Wie die Klarinettensoli geht das Gespenst durch den Viervierteltakt. Ist noch im Gehör präsent, obwohl schon vorbei. Untot, zwischen den Takten wiederkehrend. Gespenstisch eben. (Frei nach Derrida: *Marx 'Gespenster'*)

Wer nach links marschiert, darf sich nicht wundern, wenn er dünn und hungrig bleibt. Er muss beim Darben auf ein würdiges Gesicht hoffen. Die Erotik der ausgefüllten Uniform bleibt dem Faschisten vorbehalten. Das wusste schon Susan Sontag.

„Geld macht sinnlich“ heißt es dann passend in einem von Wiebke Puls in sonorem Alt gesungenen Lied von Hanns Eisler. Erinnert an Kurt Weil und Brecht. „Was hilft der sich im Wasser spiegelnde rote Mond, wenn der Zaster fehlt. Geld macht sinnlich.“ „Love“. Ohne Moos keine Proletarierkinder. Da hilft auch nicht die rote Restromantik des sich in den Industriegewässern kapitalistischer Produktivität spiegelnden Mondes.

Das wusste schon Marx, der im englischen Exil, als die pekuniäre Unterstützung durch Friedrich Engels, Sohn eines Großindustriellen, zu neige ging, wohlweislich auf die Wirtschaftskraft der zukünftigen Imperialisten setzte und mit Aktien US- Amerikanischer Unternehmen nicht unwesentliche Beträge an der Londoner Börse verdiente. Gerade jetzt, wo sich die Hand des Marktes eher als ein unübersichtliches Gehändel erweist, liest man wieder Marx. Steht alles schon im *Kapital*. Das ist wirklich nicht neu.

Insgesamt ein grandioser Abend. Stehende Ovationen für Wiebke Puls, den Dirigent Daniel Grossmann und das „Orchester Jakobsplatz München“. Man hätte sich lediglich gewünscht, Wiebke Puls etwas öfter singen zu hören. Puls stand aber schon zuvor im *Wotan* auf der Bühne. Das Singen revolutionärer Lieder ermüdet und ein kundiges Publikum honoriert dies. Allerdings hier hätten die revolutionären Gesänge gut und gerne doppelt so lange dauern können. Glückliche Gesichter im Zuschauerraum.

Marx loves you!